

Kirchliches Amtsblatt

FÜR DIE DIÖZESE FULDA

Fernsprechnummer: (0661) 87-0

Telefax: (0661) 87-578

STÜCK II

FULDA, den 16. Februar 2018

134. JAHRGANG

Nr. 19 Papstbotschaft zur Fastenzeit
Nr. 20 Papstbotschaft zum Welttag
der sozialen Kommunikationsmittel
Nr. 21 Fastenhirtenbrief
Nr. 22 Diözesangesetz zur Regelung der Visitation
durch Dechanten im Bistum Fulda
Nr. 23 Bischöfliche Amtshandlungen 2017
Nr. 24 Berufungskampagne: Priester werden ohne Abitur
Nr. 25 Chrisam-Messe und Abholung der heiligen Öle

Nr. 26 Portiunkula-Abläss
Nr. 27 Zeit der Ostervigil
Nr. 28 Erwachsenenfirmung – Terminänderung
Nr. 29 Familientag 2018
Nr. 30 Schriftenversand
Nr. 31 Vertragskündigung der GEMA
Nr. 32 Ausschreibung
Nr. 33 Personalien

Nr. 19 Botschaft von Papst Franziskus zur österlichen Bußzeit 2018

**Weil die Gesetzlosigkeit überhandnimmt,
wird die Liebe bei vielen erkalten (Mt 24,12)**

Liebe Brüder und Schwestern,
wieder kommt das Osterfest auf uns zu! Zur Vorbereitung darauf schenkt uns die göttliche Vorsehung jedes Jahr die Fastenzeit als »eine Zeit der Umkehr und der Buße«¹, welche die Möglichkeit der Rückkehr zum Herrn aus ganzem Herzen und mit dem gesamten Leben verkündet und bewirkt.

Auch dieses Jahr möchte ich mit der vorliegenden Botschaft der ganzen Kirche helfen, diese Zeit der Gnade in Freude und Wahrheit zu leben; dabei lasse ich mich von einem Wort Jesu im Matthäusevangelium leiten: „Weil die Gesetzlosigkeit überhandnimmt, wird die Liebe bei vielen erkalten“ (24,12).

Dieser Satz findet sich in der Rede über die Endzeit auf dem Ölberg bei Jerusalem, genau dort, wo die Passion des Herrn beginnen wird. Jesus antwortet auf eine Frage der Jünger und kündigt eine große Bedrängnis an. Er beschreibt die Situation, in der sich die Gemeinschaft der Glaubenden wiederfinden könnte: Angesichts schmerzlicher Ereignisse werden einige falsche Propheten viele in die Irre führen, so dass sie in den Herzen die Liebe auszulöschen drohen, welche die Mitte des ganzen Evangeliums ist.

Die falschen Propheten

Schenken wir dieser Bibelstelle Gehör, fragen wir uns: Welche Gestalt nehmen die falschen Propheten an? Sie sind wie „Schlangenbeschwörer“: Sie nutzen menschliche Gefühle aus, um die Menschen zu Sklaven

zu machen und dann dahin zu führen, wohin sie wollen. Wie viele Kinder Gottes sind von der Verlockung einer momentanen Befriedigung, die mit Glück verwechselt wird, geblendet! Wie viele Männer und Frauen leben wie betört vom trügerischen Schein des Geldes, das sie in Wirklichkeit zu Sklaven des Profits und niederer Interessen macht! Wie viele leben in der Meinung, sich selbst zu genügen, und werden zum Opfer der Einsamkeit!

Weitere falsche Propheten sind die „Scharlatane“, die einfache und schnelle Lösungen für das Leid anbieten; Abhilfen, die sich dann als völlig unwirksam erweisen: Wie vielen Jugendlichen werden als falsche Heilmittel Drogen, „Wegwerfbeziehungen“, oder schnelle, aber unredliche Verdienstmöglichkeiten angeboten! Und wie viele sind in einem geradezu virtuellen Leben gefangen, in dem die Beziehungen einfacher und schneller scheinen, um sich dann auf dramatische Weise als sinnlos zu entpuppen! Diese Betrüger, die wertlose Dinge anbieten, nehmen hingegen das weg, was am kostbarsten ist: Würde, Freiheit und die Fähigkeit zu lieben. Die Verlockung der Eitelkeit bringt uns dazu, uns wie Pfaue aufzuplustern ... um dann der Lächerlichkeit anheim zu fallen; und aus der Lächerlichkeit kommt man nicht mehr heraus. Das ist kein Wunder: Seit jeher spiegelt uns der Teufel – „er ist ein Lügner und ist der Vater der Lüge“ (Joh 8,44) – das Böse als gut und das Falsche als wahr vor, um das Herz des Menschen zu verwirren. Jeder von uns ist daher aufgerufen, in seinem Herzen zu unterscheiden und zu prüfen, ob er von den Lügen dieser falschen Propheten bedroht wird. Wir müssen lernen, nicht an der unmittelbaren Oberfläche zu bleiben, sondern das zu erkennen, was in uns gute und dauerhafte Spuren hinterlässt, weil es von Gott kommt und wahrhaft unserem Wohl dient.

¹Römisches Messbuch, 1. Fastensonntag, Tagesgebet.

Ein kaltes Herz

In seiner Beschreibung der Hölle stellt sich Dante Alighieri den Teufel auf einem Eisthron sitzend vor;² er wohnt in der Eiseskälte der erstickten Liebe. Fragen wir uns also: Wie erkaltet in uns die Liebe? Welches sind die Zeichen dafür, dass die Liebe in uns zu erlöschen droht?

Was die Liebe auslöscht, ist vor allem die Habsucht, „die Wurzel aller Übel“ (1 Tim 6,10); auf sie folgt die Ablehnung Gottes, nämlich dass wir nicht bei ihm Trost suchen, sondern der Tröstung durch sein Wort und seine Sakramente unsere Verzweiflung vorziehen.³ All dies verwandelt sich in Gewalt gegenüber denen, die wir als Bedrohung unserer „Sicherheiten“ empfinden: das ungeborene Leben, der kranke alte Mensch, der Gast auf der Durchreise, der Fremde, aber auch der Mitmensch, der unseren Erwartungen nicht entspricht.

Auch die Schöpfung ist stiller Zeuge dieser Erkaltung der Liebe: Die Erde ist vergiftet durch nachlässig oder bewusst weggeworfene Abfälle; die Meere, die ebenso verschmutzt sind, müssen leider die Überreste so vieler Schiffbrüchiger von erzwungenen Migrationen bergen; die Himmel – die im Plan Gottes seine Herrlichkeit besingen – werden von Maschinen durchpflügt, die Werkzeuge des Todes herabregnen lassen.

Die Liebe erkaltet auch in unseren Gemeinschaften: Im Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* habe ich versucht, die deutlichsten Zeichen dieses Mangels an Liebe zu beschreiben. Dies sind die egoistische Trägheit, der sterile Pessimismus, die Versuchung, sich zu isolieren und ständige Bruderkriege zu führen, eine weltliche Mentalität, die dazu verleitet, sich nur um den Schein zu kümmern, und so den missionarischen Eifer eindämmt.⁴

² „Der Kaiser in den wehevollen Reichen / hob halben Leibs sich aus dem eisen Glas“ (Lo ’mperador del doloroso regno / da mezzo ’l petto uscia fuor de la ghiaccia: Die Hölle, XXXIV. Gesang).

³ „Es ist schon seltsam, doch viele Male haben wir Angst vor der Tröstung, getröstet zu werden. Mehr noch: Wir fühlen uns sicherer in der Traurigkeit und Verzweiflung. Wisst ihr, warum? Weil wir uns in der Traurigkeit fast als Hauptpersonen empfinden. In der Tröstung dagegen ist der Heilige Geist die Hauptperson“ (Angelus, 7. Dezember 2014).

⁴ Nrn. 76–109.

Was ist zu tun?

Wenn wir in unserem Innersten und um uns herum die eben beschriebenen Zeichen sehen, bietet uns die Kirche, unsere Mutter und Lehrmeisterin, in dieser Fastenzeit neben der zuweilen bitteren Medizin der Wahrheit das süße Heilmittel des Gebets, des Almosengebens und des Fastens an.

Wenn wir dem Gebet mehr Zeit widmen, machen wir es unserem Herzen möglich, die stillen Lügen aufzudecken, mit denen wir uns selbst betrügen;⁵ dann können

wir endlich den Trost Gottes suchen. Er ist unser Vater und will, dass wir das Leben haben.

Das Almosengeben befreit uns von der Habsucht und hilft uns zu entdecken, dass der andere mein Bruder ist: Was ich besitze, gehört niemals nur mir. Wie sehr wünschte ich mir, dass das Almosengeben für alle zu einer regelrechten Lebenshaltung würde! Wie sehr wünschte ich mir, dass wir als Christen dem Beispiel der Apostel folgten und die Möglichkeit, mit den anderen unsere Güter zu teilen, als konkretes Zeugnis für die in der Kirche gelebte Gemeinschaft betrachteten. Hier mache ich mir den Aufruf des heiligen Paulus zu eigen, mit dem er die Korinther zur Sammlung für die Jerusalemer Gemeinde einlud: Es ist ein Rat, „der euch helfen soll“ (2 Kor 8,10). Dies gilt auf besondere Weise in der Fastenzeit, in der viele Einrichtungen Sammlungen zugunsten von Kirchen und Menschen in Not durchführen. Aber wie sehr wünschte ich mir auch für unsere täglichen Begegnungen, dass wir bei jedem hilfesuchendem Bruder daran denken würden, dass er ein Aufruf der göttlichen Vorsehung ist: Jedes Almosen ist eine Gelegenheit, an der Fürsorge Gottes für seine Kinder mitzuwirken. Wenn er sich heute meiner bedient, um einem Bruder oder einer Schwester zu helfen, wird er da morgen nicht auch für meine Bedürfnisse Sorge tragen, er, der sich an Großzügigkeit nicht überbieten lässt?⁶

Das Fasten schließlich nimmt unserer Gewalttätigkeit die Kraft, es entwaffnet uns und ist eine wichtige Gelegenheit zur Reifung. Einerseits können wir dabei die Erfahrung teilen, die jene erleben, denen auch das Notwendigste fehlt und die den täglichen Hunger kennen; andererseits ist es Ausdruck des Geistes, der nach dem Guten hungert und nach dem Leben Gottes dürstet. Das Fasten rüttelt uns auf, es macht uns aufmerksamer für Gott und den Nächsten, es erneuert unseren Willen zum Gehorsam gegenüber Gott, der allein unseren Hunger stillt.

Ich möchte, dass meine Stimme über die Grenzen der katholischen Kirche hinaus dringe, um euch alle zu erreichen, Männer und Frauen guten Willens, die ihr offen seid, auf Gott zu hören. Wenn ihr wie wir darüber betrübt seid, dass die Gesetzlosigkeit in der Welt überhandnimmt; wenn ihr besorgt seid über die Kälte, welche die Herzen und die Taten lähmt; wenn ihr seht, wie der Sinn des gemeinsamen Menschseins verloren geht, dann verbindet euch mit uns, um gemeinsam Gott anzurufen, um gemeinsam zu fasten und gemeinsam mit uns das zu geben, was ihr könnt, um den Brüdern und Schwestern zu helfen!

Das Osterfeuer

Ich lade vor allem die Mitglieder der Kirche ein, mit Eifer den Weg der Fastenzeit durch Almosengeben, Fasten und Gebet zu beschreiten. Wenn manchmal die Liebe in den Herzen vieler zu erlöschen scheint, so ist dies nie im Herzen Gottes der Fall! Er schenkt uns immer von neuem die Möglichkeit, wieder neu zu lieben.

Eine gute Gelegenheit dazu ist auch dieses Jahr die Initiative „24 Stunden für den Herrn“, die uns einlädt, das Sakrament der Versöhnung im Rahmen der eucharistischen Anbetung zu feiern. Im Jahr 2018 wird sie Freitag und Samstag, den 9. und 10. März, stattfinden und unter dem Wort des Psalms 130,4 stehen: „Bei dir ist Vergebung“. In jeder Diözese wird mindestens eine Kirche 24 Stunden lang durchgehend geöffnet sein und die Möglichkeit für Anbetung und sakramentale Beichte bieten.

In der Osternacht erleben wir wieder den eindrucksvollen Ritus der Entzündung der Osterkerze: Aus dem neuen Feuer gespeist vertreibt das Licht allmählich die Dunkelheit und erhellt die liturgische Versammlung. „Christus ist glorreich auferstanden vom Tod. Sein Licht vertreibe das Dunkel der Herzen“, damit wir alle die Erfahrung der Emmausjünger machen: Wenn wir das Wort des Herrn hören und uns vom eucharistischen Brot nähren, wird es unserem Herzen möglich, wieder in Glaube, Hoffnung und Liebe zu brennen.

Ich segne euch von Herzen und bete für euch. Vergesst nicht, für mich zu beten.

Aus dem Vatikan, am 1. November 2017
Hochfest Allerheiligen

FRANZISKUS

⁵ Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika *Spe salvi*, 33.

⁶ Vgl. Pius XII., Enzyklika *Fidei donum*, III.

⁷ Römisches Messbuch, Osternacht, Lichtfeier.

Nr. 20 Botschaft von Papst Franziskus zum 52. Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel

»Die Wahrheit wird euch befreien« (Joh 8,32). Fake News und Journalismus für den Frieden

Liebe Brüder und Schwestern,

im Plan Gottes ist die Kommunikation eine wesentliche Art und Weise, Gemeinschaft zu leben. Der Mensch, Abbild und Ebenbild des Schöpfers, hat die Fähigkeit, das Wahre, das Gute und das Schöne zum Ausdruck zu bringen und es mit den anderen zu teilen. Er hat die Fähigkeit, von seiner Erfahrung und von der Welt zu erzählen, und so die Grundlagen für das Gedächtnis und das Verständnis der Ereignisse zu schaffen. Wenn sich der Mensch aber von Hochmut und Egoismus leiten lässt, kann es passieren, dass er seine Kommunikationsgabe auf eine entstellte Weise nutzt, wie schon die biblischen Erzählungen von Kain und Abel oder vom Turm zu Babel zeigen (vgl. Gen 4,1-16; 11,1-9). Diese Entstellung kommt in einer Verdrehung der Wahrheit auf individueller wie auch kollektiver Ebene zum Ausdruck. Dabei wird die Kommunikation doch erst in der Treue zur Logik Gottes zum Raum, in dem die eigene Verantwortung für die Wahrheitssuche und den Aufbau des Guten zum Ausdruck kommt! In einem zusehends von

Schnellebigkeit geprägten und in ein digitales System eingebetteten Kommunikationskontext, können wir heute das Phänomen der „Falschmeldungen“ beobachten, der sogenannten Fake News: ein Phänomen, das nachdenklich stimmt und mich dazu veranlasst hat, diese Botschaft dem Thema der Wahrheit zu widmen, wie es meine Vorgänger seit Paul VI. schon mehrere Male getan haben (vgl. Botschaft 1972: Die sozialen Kommunikationsmittel im Dienst der Wahrheit). So möchte ich einen Beitrag zu unserer gemeinsamen Verpflichtung bringen, der Verbreitung von Falschmeldungen zuvorzukommen, den Wert des Journalistenberufes neu zu entdecken und uns wieder auf die persönliche Verantwortung zu besinnen, die ein jeder von uns bei der Mitteilung der Wahrheit trägt.

1. Was ist an „Falschmeldungen“ falsch?

Fake News ist ein umstrittener, vieldiskutierter Begriff. Normalerweise ist damit die im Internet oder in den traditionellen Medien verbreitete Desinformation gemeint: gegenstandslose Nachrichten also, die sich auf inexistente oder verzerrte Daten stützen und darauf abzielen, den Adressaten zu täuschen, wenn nicht gar zu manipulieren. Die Verbreitung solcher Nachrichten kann gezielt erfolgen, um politische Entscheidungen zu beeinflussen oder Vorteile für wirtschaftliche Einnahmen zu erlangen.

Die Wirksamkeit der Fake News liegt vor allem in ihrer mimetischen Natur, in ihrer Fähigkeit der Nachahmung also, um glaubhaft zu erscheinen. Darüber hinaus sind solche Meldungen, die zwar falsch, aber plausibel sind, verhänglich: indem sie sich Stereotype und Vorurteile zunutze machen, die in einem bestimmten sozialen Gefüge vorherrschen, ist es ihnen nämlich ein Leichtes, die Aufmerksamkeit ihrer Zielgruppen auf sich zu lenken und Gefühle anzusprechen, die schnell und unmittelbar ausgelöst werden können: Angst, Verachtung, Wut und Frustration. Die Verbreitung solcher Meldungen erfolgt durch manipulative Nutzung der sozialen Netzwerke und dank deren spezifischer Funktionsweise: so erhalten auch Inhalte, die eigentlich jeder Grundlage entbehren, eine so große Sichtbarkeit, dass der Schaden selbst dann nur schwer eingedämmt werden kann, wenn von maßgeblicher Seite eine Richtigstellung erfolgt.

Die Schwierigkeit, Fake News aufzudecken und auszumergen, hat auch mit dem Umstand zu tun, dass die Interaktion der Personen oft innerhalb homogener digitaler Räume erfolgt, zu denen divergierende Meinungen oder Blickwinkel nicht durchdringen können. Diese Logik der Desinformation führt also nicht nur dazu, dass es zu keiner gesunden Auseinandersetzung mit anderen Informationsquellen kommt, welche Vorurteile in Frage stellen und einen konstruktiven Dialog entstehen lassen könnte, sondern dass man sogar riskiert, sich zum unfreiwilligen Verbreiter parteiischer Meinungen zu machen, die jeder Grundlage entbehren. Das Drama der Desinformation ist die Diskreditierung des anderen, seine Stilisierung zum Feindbild bis hin zu einer Dämo-

nisierung, die Konflikte schüren kann. Falschmeldungen gehen also mit intoleranten und zugleich reizbaren Haltungen einher und führen nur zur Gefahr, dass Arroganz und Hass eine immer weitere Verbreitung finden. Denn das ist es, wozu die Falschheit letztlich führt.

2. Wie erkennt man Fake News?

Niemand von uns kann sich der Verantwortung entziehen, solchen Unwahrheiten entgegenzutreten. Das ist kein leichtes Unterfangen, da sich die Desinformation oft auf sehr gemischte Inhalte stützt, die gewollt evasiv und unterschwellig irreführend sind, und sich mitunter raffinierter Mechanismen bedienen. Lobenswert sind daher Bildungsinitiativen, die lehren, wie man den Kommunikationskontext einordnen und beurteilen kann, ohne sich dabei zum ungewollten Verbreiter von Desinformation zu machen, sondern diese stattdessen aufdeckt. Lobenswert sind ebenso institutionelle und rechtliche Initiativen, die die Eindämmung dieses Phänomens durch entsprechende normative Maßnahmen vorantreiben, wie auch das Bestreben seitens der Technologie- und Medienunternehmen, mit Hilfe neuer Kriterien nachzuweisen, wer sich hinter den Millionen von digitalen Profilen versteckt.

Der Schutz vor den Mechanismen der Desinformation und das Erkennen derselben macht jedoch auch eine sorgfältige Unterscheidung erforderlich. Es geht hier nämlich darum, das aufzudecken, was man als die „Logik der Schlange“ bezeichnen könnte, die sich überall verstecken und jederzeit zubeißen kann. Es handelt sich um die Strategie der »schlauhen Schlange«, von der das Buch Genesis spricht und die sich an den Anfängen der Menschheit zum Urheber der ersten „Fake News“ (vgl. Gen 3,1-15) gemacht hat. Die tragische Konsequenz war der Sündenfall, der dann den ersten Brudermord zur Folge hatte (vgl. Gen 4) und zahllose andere Formen des Bösen gegen Gott, den Nächsten, die Gesellschaft und die Schöpfung. Die Strategie dieses gerissenen »Vaters der Lüge« (Joh 8,44) ist nichts anderes als eben die Mimesis: eine gefährliche Verführung, die sich mit vielversprechenden, aber unwahren Argumenten ins Herz des Menschen schleicht. So wird im Bericht vom Sündenfall ja auch erzählt, wie sich der Verführer der Frau nähert und vorgibt, ein Freund zu sein und ihr Wohl am Herzen zu haben. Das Gespräch mit ihr beginnt er mit einer Aussage, die zwar wahr ist, aber doch nur zum Teil: »Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?« (Gen 3,1). In Wahrheit hatte Gott dem Adam aber nicht gesagt, dass er von keinem Baum essen dürfe, sondern nur von einem nicht: »Vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen« (Gen 2,17). Das stellt die Frau der Schlange gegenüber zwar richtig, auf ihre Provokation geht sie aber dennoch ein: »Nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben!« (Gen 3,3). Diese Antwort hat einen legalistischen, pessimistischen Beigeschmack: Nachdem die Frau dem Fälscher Glauben geschenkt hat, lässt sie sich von seiner Darlegung der Fakten anziehen

und wird in die Irre geführt. So schenkt sie ihm zunächst Aufmerksamkeit, als er ihr versichert: »Nein, ihr werdet nicht sterben!« (Gen 3,4). Danach erhält die Dekonstruktion des Verführers einen glaubhaften Anstrich: »Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse« (Gen 3,5). Und so wird die väterliche Ermahnung Gottes, die das Gute zum Ziel hatte, am Ende diskreditiert, um der verlockenden Versuchung des Feindes nachgeben zu können: »Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und begehrenswert war ...« (Gen 3,6). Diese biblische Erzählung lässt uns also eine Tatsache erkennen, die für unser Thema wesentlich ist: keine Desinformation ist harmlos. Im Gegenteil: dem zu vertrauen, was falsch ist, hat unheilvolle Folgen. Schon eine scheinbar leichte Verdrehung der Wahrheit kann gefährliche Auswirkungen haben.

Was hier ins Spiel kommt, ist nämlich unsere Gier. Fake News verbreiten sich oft rasend schnell, wie ein Virus, der nur schwer eingedämmt werden kann. Und der Grund dafür liegt nicht so sehr in der für die sozialen Netzwerke typischen Logik der Weitergabe, sondern eher in der unersättlichen Gier, von der sich der Mensch nur allzu leicht beherrschen lässt. Die wahre Wurzel der wirtschaftlichen und opportunistischen Hintergründe der Desinformation ist unser Hunger nach Macht und Besitz, unsere Vergnügungssucht – eine Gier, die uns letztlich auf einen Schwindel hereinfallen lässt, der noch viel tragischer ist als jede seiner Ausdrucksformen: den Schwindel des Bösen, der sich von Falschheit zu Falschheit seinen Weg bahnt in unser Herz und es seiner Freiheit beraubt. Und das ist auch der Grund, warum Erziehung zur Wahrheit Erziehung zur Unterscheidung bedeutet: Erziehung dazu, das Verlangen und die Neigungen, die uns bewegen, einordnen und abwägen zu lernen, damit es uns nie an Gutem fehlen möge, sodass wir dann auf die erstbeste Versuchung hereinfallen.

3. »Die Wahrheit wird euch befreien« (Joh 8,32)

Durch die ständige Verunreinigung mit einer irreführenden Sprache wird die Innerlichkeit des Menschen letztendlich verdunkelt. Dostojewski hat hierzu etwas Bemerkenswertes geschrieben: »Wer sich selbst belügt und an seine eigene Lüge glaubt, der kann zuletzt keine Wahrheit mehr unterscheiden, weder in sich noch um sich herum; er achtet schließlich weder sich selbst noch andere. Wer aber niemand achtet, hört auch auf zu lieben und ergibt sich den Leidenschaften und rohen Genüssen, um sich auch ohne Liebe zu beschäftigen und zu zerstreuen. Er sinkt unweigerlich auf die Stufe des Viehs hinab, und all das, weil er sich und die Menschen unaufhörlich belogen hat« (Die Brüder Karamasow, II, 2). Was also tun? Das radikalste Mittel gegen den Virus der Falschheit ist es, sich von der Wahrheit reinigen zu lassen. Aus christlicher Sicht ist die Wahrheit nicht nur eine begriffliche Realität, die das Urteil über die Dinge betrifft und sie als wahr oder falsch definiert. Bei der Wahrheit geht es nicht nur darum, verborgene Dinge

ans Licht zu bringen, „die Realität zu enthüllen“, wie der altgriechische Begriff für die Wahrheit nahelegt: *aletheia* (von *a-lethès*, das „Unverborgene“). Wahrheit hat mit dem ganzen Leben zu tun. In der Bibel hat sie auch die Bedeutung von Stütze, Beständigkeit, Zuversicht, worauf schon die Wurzel *‘aman* schließen lässt, von der sich auch das liturgische *Amen* herleitet. Die Wahrheit ist das, worauf man sich stützen kann, um nicht zu fallen. In diesem relationalen Sinn ist das einzig Zuverlässige und Vertrauenswürdige; das einzige, worauf wir zählen können; das einzig „Wahre“ der lebendige Gott. So kann Jesus ja auch sagen: »Ich bin die Wahrheit« (Joh 14,6). Der Mensch entdeckt nun die Wahrheit immer wieder neu, wenn er sie in sich selbst als Treue und Zuverlässigkeit dessen, der ihn liebt, erfährt. Das allein befreit den Menschen: »Die Wahrheit wird euch befreien« (Joh 8,32).

Befreiung von der Falschheit und Suche nach Beziehung: das sind die zwei Elemente, die nicht fehlen dürfen, wenn unsere Worte, unsere Gesten wahr, authentisch und glaubwürdig sein sollen. Wenn wir die Wahrheit erkennen wollen, müssen wir zwischen dem unterscheiden, was der Gemeinschaft und dem Guten zuträglich ist, und dem, was dagegen dazu neigt zu isolieren, zu spalten, Gegensätze zu schüren. Die Wahrheit erlangt man also nicht, wenn man sie als etwas auferlegt, das fremd und unpersönlich ist; sie entspringt vielmehr den freien Beziehungen zwischen den Personen, im gegenseitigen Zuhören. Zudem muss die Wahrheit immer wieder neu aufgespürt werden, weil sich überall etwas Falsches einschleichen kann, auch wenn man Dinge sagt, die wahr sind. So mag eine schlüssige Argumentation zwar auf unleugbare Fakten gestützt sein – wird sie aber dazu genutzt, den anderen zu verletzen, ihn in den Augen Dritter abzuwerten, dann wohnt ihr nicht die Wahrheit inne, wie richtig diese Argumentation auch erscheinen mag. Die Wahrheit der Aussagen erkennt man an ihren Früchten: daran also, ob sie Polemik, Spaltung und Resignation auslösen – oder eine gewissenhafte und reife Diskussion, einen konstruktiven Dialog und ein fruchtbares Schaffen.

4. Der Friede liegt in der wahren Nachricht

Das beste Mittel gegen die Falschheit sind nicht die Strategien, sondern die Personen: Personen, die frei von Begierde sind und daher die Bereitschaft haben, zuzuhören und die Wahrheit durch die Mühe eines ehrlichen Dialogs zutage treten lassen. Personen, die – vom Guten angezogen – bereit sind, die Sprache verantwortungsvoll zu gebrauchen. Wenn der Ausweg aus der Verbreitung von Desinformation also die Verantwortung ist, dann sind hier vor allem jene auf den Plan gerufen, denen die Verantwortung beim Informieren schon von Beruf wegen auferlegt ist: die Journalisten, die die Hüter der Nachrichten sind. In der Welt von heute übt der Journalist nicht nur einen Beruf aus: er hat eine Mission. Trotz der Kurzlebigkeit der Nachrichten und im Strudel der Sensationspresse darf er nie vergessen, dass im Zentrum der Nachricht der Mensch steht – und nicht,

wie schnell eine Nachricht verbreitet wird und welche Wirkung sie auf das Publikum hat. Informieren hat mit „formen“ zu tun, betrifft das Leben der Menschen. Das ist auch der Grund, warum die Sorgfalt bei den Quellen und der Schutz der Kommunikation eigenständige Prozesse sind, die wirklich zur Entwicklung des Guten beitragen, Vertrauen schaffen und Wege der Gemeinschaft und des Friedens erschließen.

Ich möchte daher alle dazu einladen, einen Journalismus für den Frieden voranzutreiben, womit ich nicht einen Journalismus meine, dem es nur um „Schönfärberei“ geht, der das Vorhandensein schwerwiegender Probleme leugnet und einen süßlichen Tonfall annimmt. Nein, ich meine einen Journalismus, der sich nicht verstellt; der der Unwahrheit, der Effekthascherei und dem prahlerischen Reden den Kampf ansagt; ein Journalismus, der von Menschen und für Menschen gemacht ist; der sich als ein Dienst versteht, der allen Menschen zugutekommt, vor allem jenen – und das ist in unserer heutigen Welt der Großteil –, die keine Stimme haben; ein Journalismus, dem es nicht nur darum geht, Nachrichten so schnell und lukrativ wie möglich „an den Mann zu bringen“, sondern der die tatsächlichen Ursachen der Konflikte zu erforschen sucht, um ihre Wurzeln verstehen und durch die Anregung guter Handlungsweisen überwinden zu können; ein Journalismus, der sich nicht vom Strudel der Sensationsgier und der verbalen Gewalt mitreißen lässt, sondern lieber nach alternativen Lösungen sucht.

Lassen wir uns also von einem Gebet im Geiste des heiligen Franziskus inspirieren und wenden wir uns an Den, der die Wahrheit selbst ist:

*Herr, mache uns zum Werkzeug deines Friedens.
Lass uns das Böse erkennen, das sich in eine
Kommunikation einschleicht, die nicht Gemeinschaft
schafft.
Gib, dass wir das Gift aus unseren Urteilen
zu entfernen wissen.
Hilf uns, von den anderen als Brüder und Schwestern
zu sprechen.
Du bist treu und unseres Vertrauens würdig; gib, dass
unsere Worte Samen des Guten für die Welt sein mögen:
wo Lärm ist, lass uns zuhören;
wo Verwirrung herrscht,
lass uns Harmonie verbreiten;
wo Zweideutigkeit ist, lass uns Klarheit bringen;
wo es Ausschließung gibt,
lass uns Miteinander schaffen;
wo Sensationssucht herrscht,
lass uns Mäßigung wählen;
wo Oberflächlichkeit ist, lass uns wahre Fragen stellen;
wo es Vorurteile gibt, lass uns Vertrauen verbreiten;
wo Aggressivität herrscht, lass uns Respekt bringen;
wo es Falschheit gibt, lass uns Wahrheit schenken.
Amen.*

Nr. 21 Fastenhirtenbrief 2018 des Bischofs von Fulda

Sperrfrist bis Samstag, 17. Februar 2018, 17.00 Uhr

Mit Zuversicht auf Gott vertrauen

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

In meinem letzten Hirtenbrief als Bischof von Fulda drängt es mich, Ihnen einige spirituelle Erfahrungen und Worte der Zuversicht auf dem Weg in die Zukunft mitzugeben. In den siebzehn Jahren meines bischöflichen Dienstes haben wir gemeinsam Zeiten der Freude und der Ängste erlebt. Zahlreiche kirchliche und gesellschaftliche Wandlungen bewegen uns, von denen wir heute noch nicht wissen, wohin sie führen.

Ein altes ökumenisches Kirchenlied nach der vertrauten Melodie Johann Sebastian Bachs beginnt einen Weg: „Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu“ und beendet ihn: „Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht“ (Gotteslob 424). Aber selbst auf Gottes Wegen machen wir die Erfahrung, wie verletzlich wir bleiben und oft an die Grenzen unserer Möglichkeiten stoßen. Mein bischöflicher Wahlspruch, das Bild von den „zerbrechlichen Gefäßen“, hat mich daher auf meinem Weg begleitet, aber immer in der Zuversicht, dass wir einen „Schatz“ in uns tragen, weil „das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt“ (2 Kor 4, 7).

Dieser Hirtenbrief gibt mir auch Gelegenheit, meinen vielfältigen Dank auszusprechen, zuallererst an Gott, der alles gnädig gefügt hat und fügen wird. Auch den Menschen in unserem Bistum danke ich und allen, die mit ihrem Leben und Beten ein Glaubenszeugnis ablegen. Nicht zuletzt gilt mein Dank all denen, die haupt- oder ehrenamtlich ihre liturgischen, pastoralen, katechetischen, pädagogischen Dienste tun und damit mannigfaltige kirchliche Orte gestalten. Als zukünftig emeritierter Bischof verspreche ich Ihnen mein Gebet und bitte um das Ihre, da wir doch als Kirche wesentlich eine Gebetsgemeinschaft bilden.

Mit Staunen die Weltkirche erleben

Unser Bistum Fulda mit knapp 400.000 Katholiken bildet einen Teil der katholischen Weltkirche, die als ganze im Wachstum begriffen ist und heute an die 1,3 Milliarden Katholiken in aller Welt zählt. Ob als Mehrheiten wie in Lateinamerika oder als kleine Minderheiten wie in Asien verkünden sie in allen Sprachen das Evangelium Jesu Christi, feiern die Sakramente und sind diakonisch tätig. In Nord- und Südamerika leben knapp die Hälfte aller Katholiken, in Europa etwa ein Viertel mit abnehmender Tendenz, das letzte Viertel in Asien und Afrika mit zunehmender Tendenz, also dort, wo die volkreichsten Länder zu Hause sind.

In meiner Zeit als Bischof von Fulda habe ich zunehmend bemerkt, dass wir uns in Fulda, Deutschland und

Europa oft auf die abnehmenden Zahlen fokussieren und den Niedergang unserer Kirche befürchten. Doch wir dürfen nicht die Gestalten des Aufbruchs übersehen und erst recht nicht den Aufbruch der Weltkirche vor allem in Afrika und Asien. Die stark anwachsende Katholikenzahl offenbart etwas von der Suche der Völker nach Gott und seiner Gerechtigkeit.

Mich hat die Sorge um eine missionarische Kirche immer wieder bewegt, zumal am Grab des heiligen Bonifatius, des Apostels der Deutschen. Die „pilgernde Kirche ist ihrer Natur nach missionarisch“, sagt das Konzil und betont, dass die Mission der Kirche dazu dient, die Völker „zur Freiheit und zum Frieden Christi hinzuführen“ (Ad gentes 2 und 5). Zudem wurde mir als Präsident der katholischen Friedensbewegung pax christi deutlich, wie eng Freiheit und Frieden zur Mission der Kirche gehören. Im Glauben bin ich sicher, dass diese Aufgaben in unserem Bistum, unserem Land und in der Weltkirche Frucht bringen werden.

Denken wir an die in jüngster Zeit verstorbene Ruth Pfau (1929-2017), eine deutsche Ordensfrau, die als Lepra-Ärztin in Karachi tätig war. Aufgrund ihres Lebenszeugnisses genoss sie eine hohe Verehrung in Pakistan, einem weitgehend muslimischen Land, das sie mit einem Staatsbegräbnis ehrte. Die Katholiken dort sind eine verschwindende Minderheit von einem halben Prozent bei 200 Millionen Einwohnern. Dieses Beispiel zeigt, dass es nicht primär auf Zahlen ankommt, sondern auf das christliche Zeugnis und die Strahlkraft von Personen. Das gilt auch für die Kirche von Fulda.

Vor den Augen der Welt vollzieht sich das Staunen über die Weltkirche, der es gelingt, sich in den Völkern zu verwurzeln und in allen Sprachen das Evangelium auszubreiten. Hat doch der Auferstandene in allen vier Evangelien die Jünger beauftragt: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16, 15).

Indes dürfen wir die Augen auch davor nicht verschließen, dass die Christen weltweit am meisten verfolgt werden, obwohl sie den Frieden Christi verkünden.

Mit Freude die Gegenwart gestalten

Erweckt die Gegenwart mit all ihren Facetten Freude, die zur Gestaltung anregt, oder macht sie eher Angst wegen der Unwägbarkeiten in Kirche und Gesellschaft, Politik und Wirtschaft? Die Antwort auf diese Frage wird bestimmt sein von Hoffnung und Angst gleichermaßen. Das hält auch das große Dokument des Konzils über die Kirche in der Welt von heute fest: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen dieser Zeit, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst auch der Jünger Christi“ (Gaudium et spes 1).

In Schillers Ode an die Freude, die Beethoven grandios vertont hat, heißt es: „Freude, Freude treibt die Räder / In der großen Weltenuhr!“ Doch entspricht das der

Wirklichkeit? Treibt wirklich Freude die Räder im Weltgeschehen? Wir sehen doch, was die Uhr geschlagen hat, als im 20. Jahrhundert zwei Weltkriege tobten, Ideologien von Klasse und Rasse rasten und Genozide Völker hirmordeten. Nein, von Freude angesichts dieser Schreckensgeschichte keine Spur. Und das 21. Jahrhundert beginnt mit den Anschlägen des 11. September 2001 auf Amerika. Und in Europa setzen sich die islamistischen Anschläge fort bis in die Gegenwart. Soll etwa der Terror zur Signatur unserer Epoche werden? In dieser neuen Weltlage grassiert die Angst vor dem, was die Zukunft noch alles bringen mag. Wie gehen wir damit um?

Sollen wir gegen alle Fakten die Freude proklamieren oder über die Kirche klagen, was den Rückgang der Katholiken, der geistlichen Berufe, der Finanzen, ja sogar des Glaubens angeht?

Die Freude gehört jedenfalls wesentlich zum Christsein. Denken wir an die Freuden, die das Leben bereithalten kann: Ein gutes Essen mit Freunden, das Farbenspiel eines Herbstwaldes, die Freude von Mann und Frau aneinander, die Freude an Leistung und Erholung. Doch neben der sinnhaften gehört auch die geistige und spirituelle Freude dazu: Die Freude beim Beten oder in der Eucharistiefeier, auch die innere Freude, wenn in der Beichte die Vergebung der Sünden zuteil wird. Die Freude, andere zu beschenken oder einfach Gutes zu tun.

Viele der kleinen und großen Freuden, die das Leben trotz aller Bedrohungen und Ängste bereithält, werden uns geschenkt. In ihnen leuchtet etwas von der Freude auf, welche alle diejenigen kennen, die unerschütterlich in Gott ihren Halt finden.

Wer die Psalmen betet, stößt vielfach auf die Freude des Beters an Gott: „Du zeigst mir den Pfad zum Leben, vor deinem Angesicht ist Freude in Fülle“ (Ps 16, 11). Und vom hl. Paulus stammt ein Wort, das ich Ihnen mit auf den Weg geben möchte; es gilt uns allen: „Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude; denn im Glauben seid ihr fest verwurzelt“ (2 Kor 1, 24).

Mit Zuversicht in die Zukunft schauen

Um mit begründeter Zuversicht in die Zukunft zu schauen, schlage ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder im Glauben, sieben Punkte vor, die in unserer Zeit besonders hilfreich sein können. Die Zahl sieben prägt unseren katholischen Kosmos, wenn wir nur an die sieben Sakramente denken: Taufe, Firmung, Eucharistie, Krankensalbung und Beichte, Ehe und Priesterweihe.

1. Liebe Christi

Christliche Zuversicht ergibt sich aus der Gewissheit des Glaubens, die Paulus in seinem Römerbrief folgendermaßen auf den Punkt bringt: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert?“ So führt Paulus die irdischen Nöte und Risiken auf, um dann zu beteuern, weder Ge-

genwärtiges noch Zukünftiges können „uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8, 35.38f). Welch größere Zuversicht aus dem Glauben könnte uns geschenkt werden? Es kommt darauf an, in allen Lebenslagen auf die Liebe Gottes zu vertrauen. Mitunter trotz allem, will ich hinzufügen.

2. Barmherzige Kirche

Zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils hat der hl. Papst Johannes XXIII. eine wichtige Einsicht der Kirche benannt: „Heutzutage zieht es die Braut Christi vor, eher das Heilmittel der Barmherzigkeit zu gebrauchen als die Waffen der Strenge.“ Als Grund fügt er im Stil der Zeit hinzu: „So erhebt die katholische Kirche mit diesem Ökumenischen Konzil die Fackel des Glaubens. So will sie sich als eine für alle liebevolle, gütige und geduldige Mutter erweisen, voll Barmherzigkeit und Wohlwollen gerade jenen Kindern gegenüber, die sich von ihr entfernt haben.“ An diese konziliare Linie knüpft auf vielfache Weise auch Papst Franziskus an, wenn er etwa, im Blick auf die österliche Bußzeit, daran erinnert, „dass der Beichtstuhl keine Folterkammer sein darf, sondern ein Ort der Barmherzigkeit des Herrn, die uns anregt, das mögliche Gute zu tun“ (Evangelium gaudium 44).

3. Mitverantwortliche Laien

Als Getaufte und Gefirmte sind alle Laienchristen im Maß ihrer Möglichkeiten berufen, in Kirche und Welt mitzuwirken und Verantwortung zu übernehmen. Seit dem Konzil hat sich Wesentliches getan. Das können wir ablesen am eindrucksvollen Zeugnis der vielen ehrenamtlich Tätigen in den Pfarrgemeinden unseres Bistums, die mit Zuversicht die von mir zu Pfingsten letzten Jahres in Kraft gesetzten „Strategischen Ziele zur Ausrichtung der Pastoral“ umsetzen. Von Herzen danke ich ihnen allen für ihren selbstlosen Einsatz in Kirche und Gesellschaft.

4. Spirituelle Erfahrungen

Unsere Zeit zeichnet sich dadurch aus, dass viele Zeitgenossinnen und -genossen auf der spirituellen Suche sind, ob in der eigenen religiösen Tradition oder in fremdreligiösen, vor allem fernöstlichen Traditionen. Hier stehen wir Katholiken vor einer großen Herausforderung: Wie können wir die vielfach vorhandenen spirituellen Schätze unseres Glaubens heben und so zur Sprache bringen, dass sie einleuchten – uns selbst und Kirchenfernen? Ich denke an die Lektüre der Heiligen Schrift, an das gemeinsame und einsame Gebet, an die Formen der Meditation und der Exerzitien, an die unter Jugendlichen beliebten Formen der Anbetung (nightfever).

5. Diakonische Entdeckungen

Dass Gottes- und Nächstenliebe zusammengehören wie die beiden Seiten einer Münze, wissen wir alle. Darin spiegeln sich auch die sieben Werke der Barm-

herzigkeit (vgl. Mt 25, 31-46). An der Caritas, der Liebe zum Nächsten, hat sich die Kirche immer wieder erneuert, wie das Beispiel des Franziskus von Assisi zeigt, oder heute die „vorrangige Option für die Armen“. Diese wurzelt in der Vorliebe Gottes für die Armen, wie Papst Franziskus in seinem Schreiben über die „Freude des Evangeliums“ mit der Tradition der Kirche festhält (Evangelii gaudium 198). Dass diese große Tradition nicht abreißen möge und in unserem Bistum gestärkt werde, ist meine Bitte für die Zukunft.

6. *Familiale Leuchttürme*

Ehe und Familie gehören zu den großen Menschheitsfragen der Zeit. Daher kommt der Kirche die Rolle zu, voranzugehen wie Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben über die „Liebe in der Familie“ (Amoris laetitia). Damit stärkt er die ehebegründete Familie von Mann und Frau mit Kindern. Jedoch bedenkt er auch die Zerbrechlichkeit von Ehe und Familie, die daher der pastoralen Begleitung, der Unterscheidung der Geister sowie der Logik der pastoralen Barmherzigkeit bedarf. Mögen auch in Zukunft die katholischen Familien in einer orientierungsschwachen Zeit Leuchtfeuer für familienfreundliche Milieus in unserer Gesellschaft sein.

7. *Junge Kirchenträume*

Mein letzter Punkt gilt den jungen Leuten, die ja die nähere Zukunft hautnah erleben und gestalten werden. Sie sind als Kinder ihrer Zeit fähig, ihren Eltern die digitale Welt zu erklären. Sie wissen, dass man die Bibel auf das Handy runterladen und lesen kann. Aber sie erfahren auch, dass zu einem sinnvollen Leben mehr gehört, zum Beispiel die menschliche Nähe, die Gemeinschaft und die Sorge füreinander.

Umfragen lassen erkennen, dass junge Menschen durchaus die Kirche schätzen und sich einbringen wollen, aber zu wenig Antworten auf ihre Fragen bekommen. Nicht selten erfahren sie das Christentum als Neuheitserlebnis. Indes dürfen wir auch heute auf die prophetische Kraft vertrauen, wie Petrus in seiner Pfingstpredigt: „So spricht Gott: Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, und eure jungen Männer werden Visionen haben“ (Apg 2, 17). Dass unsere Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Platz in der Kirche finden, ist eine meiner großen Sorgen und gleichzeitig meine Hoffnung.

Im festen Vertrauen, dass Gott uns auf dem Weg in die Zukunft führen wird, segne Sie und Ihre Familien auf die Fürsprache der Gottesmutter Maria und des heiligen Bonifatius: der +Vater und der +Sohn und der +Heilige Geist.

Ihr



Bischof von Fulda

Fulda, Aschermittwoch 2018

Der Hirtenbrief soll am 1. Fastensonntag, 18. Februar 2018, in allen Gottesdiensten (einschließlich der Vorabendmessen) verlesen werden.

Nr. 22 **Diözesangesetz zur Regelung der Visitation durch Dechanten im Bistum Fulda**

Artikel 1

Ordnung für die Visitation durch Dechanten im Bistum Fulda (Dechantenvisitationsordnung – DVisO)

Abschnitt 1

Allgemeine Vorschriften

§ 1

Visitationszyklus

- (1) Die Pastoralverbände bzw. die Pfarreien, die keinem Pastoralverbund angehören (im Folgenden: Pfarreien), werden in der Regel alle vier Jahre, mindestens jedoch alle fünf Jahre gemäß can. 396 § 1 CIC vom Diözesanbischof oder in dessen Auftrag vom Weihbischof visitiert. Im Ausnahmefall kann die Visitation im Auftrag des Diözesanbischofs auch durch den Generalvikar, einen Bischofsvikar oder einen anderen Priester vorgenommen werden.
- (2) Alle vier Jahre werden die Pastoralverbände bzw. Pfarreien gemäß can. 555 § 4 CIC vom zuständigen Dechanten visitiert. Diese Visitation findet in dem Zeitraum zwischen zwei bischöflichen Visitationen statt, in der Regel zwei Jahre nach der bischöflichen Visitation. Die Abteilung Seelsorge des Bischöflichen Generalvikariats erstellt einen Visitationsplan, in dem festgelegt wird, in welchem Jahr welcher Pastoralverbund bzw. welche Pfarrei durch den jeweils zuständigen Dechanten zu visitieren ist. Die Dechanten werden vor Ablauf eines jeden Jahres von der Abteilung Seelsorge informiert, welche Visitationen sie im folgenden Jahr durchzuführen haben.

§ 2 Dechantenvisitation

- (1) Die Dechantenvisitation ist die gegenüber der bischöflichen Visitation in ihrem Umfang reduzierte Form der kanonischen Visitation. Sie dient insbesondere der Intensivierung des Dialogs zwischen dem Dechanten und den Seelsorgerinnen und Seelsorgern des Dekanats sowie der Information des Dechanten und der Bistumsleitung über die pastorale Situation in den Pastoralverbänden und Pfarreien des Dekanats. Zugleich ist sie ein pastorales Element der Ermutigung und Stärkung für die vor Ort Tätigen.
- (2) Die Dechantenvisitation beinhaltet
 1. die Überprüfung der Ordnungsmäßigkeit der Pfarramtsverwaltung in den Pfarreien des Pastoralverbands bzw. in der zu visitierenden Einzelpfarre (Pfarramtsvisitation) sowie
 2. Gespräche mit den hauptamtlich in der Seelsorge Tätigen, in denen sich der Dechant über die pastorale Situation im Pastoralverbund bzw. der Pfarrei und die persönliche Situation der Geistlichen und der pastoralen Mitarbeiter informiert (Pastoralvisitation).
- (3) Der Dechant kann bis zu einem Drittel der ihm obliegenden Visitationen an den stellvertretenden Dechanten delegieren.
- (4) Der Pastoralverbund bzw. die Pfarrei des Dechanten wird durch den stellvertretenden Dechanten visitiert.

Abschnitt 2 Vorbereitung der Visitation

§ 3 Vorbereitungsgespräche

- (1) Zur Vorbereitung der Visitation findet ein Gespräch des Dechanten mit dem Leiter der Abteilung Seelsorge des Bischöflichen Generalvikariats statt. Der Abteilungsleiter kann die Führung dieses Gesprächs an eine Referentin oder einen Referenten seiner Abteilung delegieren. Das Gespräch dient dem Austausch über die Situation des zu visitierenden Pastoralverbands bzw. der zu visitierenden Pfarrei und der Verständigung über die inhaltlichen Schwerpunkte der Visitation. Der Dechant erhält von der Abteilung Seelsorge Begleitmaterial (Formblätter, schriftliche Erläuterungen usw.), das er bei der Durchführung der Visitation zu verwenden bzw. zu beachten hat.
- (2) Der Dechant führt ferner zur Planung der Visitation und zur Klärung der praktischen Fragen ein Gespräch mit dem Pfarrerkollegium des zu visitierenden Pastoralverbands bzw. mit dem Pfarrer der Pfarrei.

Abschnitt 3 Pfarramtsvisitation

§ 4 Prüfung der Kirchenbücher und sonstiger Dokumente

- (1) Der Dechant nimmt Einsicht in folgende Bücher und Verzeichnisse und prüft, ob sie ordnungsgemäß geführt sind:
 1. Taufbuch,
 2. Erstkommunikantenverzeichnis,
 3. Firmbuch,
 4. Trauungsbuch,
 5. Totenbuch,
 6. Verzeichnis der Konversionen,
 7. Verzeichnis der Kircheng Austritte,
 8. Verzeichnis der Rekonziliationen,
 9. Messstiftungsbuch,
 10. Persolvierungsliste.
- (2) Der Dechant prüft ferner die ordnungsgemäße Aufbewahrung
 1. der Sitzungsprotokolle des Pfarrgemeinderats,
 2. der Sitzungsprotokolle des Verwaltungsrats,
 3. des Haushaltsplans und
 4. des Inventarverzeichnisses.
- (3) Der Dechant prüft die Aktenführung nach dem geltenden Aktenplan.

§ 5 Prüfung des Pfarrarchivs und der Pfarrchronik

- (1) Der Dechant besichtigt das Pfarrarchiv. Er prüft insbesondere, ob das Archiv hinreichend geordnet ist und ob die Aufbewahrungsbedingungen für die Konservierung des Archivguts geeignet sind.
- (2) Der Dechant überprüft, ob das Kirchliche Amtsblatt für die Diözese Fulda jahrgangsweise gesammelt im Pfarramt vorhanden ist.
- (3) Durch Einsichtnahme in die Pfarrchronik prüft der Dechant, ob diese regelmäßig und hinreichend ausführlich aktualisiert worden ist.

§ 6 Durchführung und Dokumentierung der Pfarramtsvisitation

- (1) Die Pfarramtsvisitation wird möglichst in Anwesenheit des jeweils zuständigen Pfarrers durchgeführt. Der Dechant richtet seine Aufmerksamkeit besonders auf etwaige bei der vorausgegangenen bischöflichen Visitation festgestellte Mängel und prüft, ob sie beseitigt worden sind.
- (2) Der Dechant weist den Pfarrer auf bei der Überprüfung nach §§ 4 und 5 festgestellte Mängel hin und gibt Verbesserungshinweise.

- (3) Jeweils nach Einsichtnahme versieht der Dechant die in § 4 Abs. 1 genannten Bücher und Verzeichnisse mit einem Visitationsvermerk. Er fertigt unter Verwendung des vom Bischöflichen Generalvikariat herausgegebenen Formblatts ein Protokoll über die Pfarramtsvisitation an, das vom ihm und dem jeweils zuständigen Pfarrer unterschrieben wird. Dieses Protokoll ist Teil des Visitationsberichts.

Abschnitt 4 Pastoralvisitation

§ 7 Obligatorische Elemente

- (1) Der Dechant führt Einzelgespräche mit
1. dem Moderator des Pastoralverbunds bzw. dem Pfarrer der Pfarrei,
 2. den übrigen im Pastoralverbund bzw. der Pfarrei eingesetzten Priestern sowie
 3. den Diakonen und den hauptamtlichen Laien im pastoralen Dienst.
- (2) Die Einzelgespräche haben die in § 2 Abs. 2 Nr. 2 genannten Themen zum Gegenstand. Nähere Hinweise zum Inhalt und zur Gestaltung der Gespräche sind in den vom Bischöflichen Generalvikariat herausgegebenen Begleitmaterialien enthalten. Das Gespräch mit dem Moderator des Pastoralverbundes nach Absatz 1 Nr. 1 kann mit dem jährlich gemäß Art. 2 § 2 Abs. 7 des Dekanatsstatuts zu führenden Gespräch verbunden werden.
- (3) Der Dechant soll anlässlich der Visitation in einer vom Pfarrerkollegium des Pastoralverbunds bestimmten Kirche bzw. in der Pfarrkirche der Pfarrei der Hl. Messe vorstehen. Der Termin hierfür soll so gewählt werden, dass es möglichst vielen Gläubigen möglich ist, an der Messe teilzunehmen.

§ 8 Fakultative Elemente

- (1) Ein Gespräch des Dechanten mit dem Pastoralverbundsrat findet nur statt, sofern es vom Dechanten, dem Moderator des Pastoralverbunds oder dem Pastoralverbundsrat ausdrücklich gewünscht wird.
- (2) Der Dechant führt Gespräche mit
1. dem Pfarrgemeinderat und
 2. dem Verwaltungsrat,
- sofern es vom Dechanten, dem jeweils zuständigen Pfarrer oder dem jeweiligen Gremium ausdrücklich gewünscht wird.

Abschnitt 5 Nachbereitung der Visitation

§ 9 Auswertungsgespräch

Nach Abschluss der Visitation führt der Dechant mit dem Pfarrerkollegium des Pastoralverbunds bzw. dem Pfarrer der Pfarrei ein Gespräch, in dem die Ergebnisse der Visitation zusammengetragen und erörtert werden.

§ 10 Visitationsbericht

Der Dechant fasst einen Visitationsbericht, den er dem Diözesanbischof und dem Generalvikar zuleitet.

Artikel 2 Änderung des Dekanatsstatuts

Artikel 2 § 2 Absatz 10 des Statuts für die Dekanate im Bistum Fulda (Dekanatsstatut) vom 19. März 2007 (K. A. 2007, Nr. 54) wird wie folgt gefasst:

„(10) Der Dechant visitiert gemäß can. 555 § 4 CIC nach Maßgabe der Dechantenvisitationsordnung in ihrer jeweils geltenden Fassung die Pastoralverbünde bzw. die nicht zu einem Pastoralverbund gehörenden Pfarreien des Dekanates. Der Pastoralverbund bzw. die Pfarrei des Dechanten wird durch den stellvertretenden Dechanten visitiert.“

Artikel 3

Inkrafttreten

Dieses Gesetz tritt am 1. März 2018 in Kraft.

Fulda, den 17. Januar 2018



+ *Heinz J. Algermisen*

Bischof von Fulda

Nr. 23 Amtshandlungen im Jahre 2017

A. Beauftragung zum Lektoren- und Akolythendienst, Aufnahme unter die Kandidaten für Diakonat und Presbyterat, Diakonenweihe und Priesterweihe

I. Durch den H. Herrn Bischof Heinz Josef Algermissen:

Priesterweihe

am Samstag, dem 3. Juni 2017 im Rahmen einer Eucharistiefeier um 9.30 Uhr im Dom zu Fulda:

Bui-Trong, Bien, Hl. Vietnamesische Märtyrer, Stuttgart

Heinrich, Ingo, St. Simplicius, Faustinus und Beatrix, Fulda

Thomann, Thorstein, St. Elisabeth, Hanau

II. Durch den H. Herrn Weihbischof Prof. Dr. Karlheinz Diez:

Diakonenweihe

am Samstag, dem 6. Mai 2017 im Rahmen einer Eucharistiefeier um 10.00 Uhr im Hohen Dom zu Fulda:

Priesteramtskandidat:

Lemmer, André, St. Hubertus, Mardorf

für den ständigen Diakonat:

Ohnesorge, Stefan, St. Georg und St. Nikolaus, Limburg

Vogel, Ewald, St. Simon und Judas, Blankenau

Wojciech, Gofryk, St. Georg, Großenluder

am Sonntag, 5. November 2017 im Rahmen einer Eucharistiefeier um 10.30 Uhr in der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Sannerz:

Ordensgeistliche der Salesianer Don Boscos:

Härting, Simon OSB, Ordensniederlassung Sannerz

Syriem, Primus OSB, Kloster Benediktbeuern

Beauftragung mit dem

Lektoren- und Akolythendienst

am Sonntag, dem 17. Dezember im Rahmen eines Gottesdienstes um 10.30 Uhr

in der Pfarrei St. Familia, Bruchköbel

Priesteramtskandidaten:

Lektorendienst:

Krawietz, Marcel, St. Familia, Bruchköbel

Kikoyo Bafwe, Emery, Bistum Kamina in der Demokratischen Republik Kongo

Kasongo, Inabanza, Jacques, Bistum Kamina in der Demokratischen Republik Kongo

Akolythendienst:

Wende, Johannes, St. Petrus, Bronnzell

Schöppner, Philipp, St. Laurentius, Giesel

Kandidaten für den Ständigen Diakonat:

Lektoren- und Akolythendienst:

Böhm, Winfried, St. Jakobus in Thalau

Lektorendienst:

Petre Ichev, Bistum Strumica in Mazedonien

Akolythendienst:

Wolfgang Gärtner,

Christkönig in Edelszell-Engelhelms

Thiemo Glomb, St. Familia in Kassel

Manfred Oeste, St. Vitus und St. Anna in Elters

Reiner Ufring, St. Peter und Paul in Oberrodenbach

B. Spendung des Firmsakramentes 2017

(Bei den angegebenen Firmterminen sind manchmal auch Firmlinge aus nicht genannten Pfarreien erfasst)

I. Durch Bischof Heinz Josef Algermissen

Datum	Ort	Firmlinge
18.06.2017	Hofgeismar, St. Peter mit Bad Karlshafen, St. Michael und Oedelsheim, Hl. Geist <small>(gesamter Pastoralverbund St. Peter Hofgeismar-Weser-Diemel)</small>	17
29.06.2017	Fulda, antonius - Netzwerk Mensch	8
07.10.2017	Haimbach, St. Markus mit Maberzell, Hl. Kreuz sowie Giesel, St. Laurentius (im Hohen Dom Fulda)	51
03.11.2017	Fuldatal-Ihringshausen, Hl. Kreuz mit Reinhardshagen-Vecerhagen, St. Wigbert	16
04.11.2017	Immenhausen, St. Clemens-Maria mit Grebenstein, Hl. Geist	10
04.11.2017	Vellmar, Hl. Geist	60
18.11.2017	Neustadt, Hl. Dreifaltigkeit mit Momberg, St. Johannes der Täufer und Emsdorf, St. Mariae Himmelfahrt	49
18.11.2017	Stadtallendorf, Hl. Geist in Niederklein, St. Blasius und St. Elisabeth	32
25.11.2017	Fulda, St. Michael, für erwachsene Firmbewerber aus dem Bistum	14

II. Durch Weihbischof Prof. Dr. Karlheinz Diez

Datum	Ort	Firmlinge
30.04.2017	Kassel, Kroatische katholische Mission	27
18.06.2017	Bachrain, Mariae Hilf	17
08.09.2017	Burghaun, Mariae Himmelfahrt	21
09.09.2017	Hünfeld, St. Jakobus in Hünfeld, St. Ulrich	35
10.09.2017	Michelsrombach, St. Michael mit Rudolphshan, St. Sebastian	24
16.09.2017	Hofaschenbach, St. Peter und Paul mit Haselstein, St. Mauritius	62
17.09.2017	Künzell, St. Antonius mit Fulda, St. Pius	32
23.09.2017	Pilgerzell, Hl. Dreifaltigkeit	29
01.10.2017	Herolz, St. Jakobus mit Sannerz, Mariae Himmelfahrt	62
08.10.2017	Schlüchtern, St. Bonifatius	25
28.10.2017	Züntersbach, St. Bonifatius in Mottgers, Mariae Himmelfahrt	9
19.11.2017	Mernes, St. Peter	9
25.11.2017	Jossgrund-Oberndorf, St. Martin	47
26.11.2017	Bad Orb, St. Martin	20

III. Durch Generalvikar Apostolischer Protonotar Prof. Dr. Gerhard Stanke

Datum	Ort	Firmlinge
20.05.2017	Bauerbach, St. Cyriakus mit Ginseldorf, St. Johannes d. T. und Schröck, St. Michael und St. Elisabeth	25
21.05.2017	Amöneburg, St. Johannes d. Täufer mit Rüdighheim, St. Antonius d. E., Erfurtshausen, St. Michael, Mardorf, St. Hubertus und Roßdorf, Mariae Geburt	63
27.05.2017	Kirchhain, St. Elisabeth mit Anzefahr, St. Michael d. Erzengel, Stausebach, Mariae Himmelfahrt, Sindorsfeld, St. Matthäus Ev., Himmelsberg, St. Nikolaus	33
21.10.2017	Steinau, Hl. Dreifaltigkeit	17
22.10.2017	Ulmbach, Hl. Dreifaltigkeit	33
29.10.2017	Romsthal, St. Franziskus mit Marborn, Unbefleckte Empfängnis	50
11.11.2017	Wolfhagen, St. Maria mit Zierenberg, Hl. Kreuz	23
12.11.2017	Bad Soden-Salmünster, St. Peter und Paul mit Bad Soden, St. Laurentius und Alsberg, Hl. Kreuz	49
18.11.2017	Naumburg, St. Crescentius	20
19.11.2017	Volkmarsen, St. Marien	28
25.11.2017	Wächtersbach, Mariä Himmelfahrt mit Birstein, Mariä Heimsuchung und Brachtal, Herz Jesu	27
09.12.2017	Bieber, Mariae Geburt	20

IV. Durch Domdechant Prälat Prof. Dr. Werner Kathrein

Datum	Ort	Firmlinge
03.09.2017	Steinhaus-Steinau, St. Nikolaus und Valentin in Steinau, St. Bartolomäus und Jakobus	53
27.09.2017	Mackenzell, St. Johannes d. Täufer	54
04.11.2017	Lohfelden, St. Johannes Bosco	20
04.11.2017	Kaufungen-Oberkaufungen, St. Heinrich	22
05.11.2017	Kassel, St. Elisabeth in Kassel, St. Bonifatius	39
11.11.2017	Kassel, St. Andreas	13
11.11.2017	Kassel, St. Kunigundis	12
12.11.2017	Kassel, St. Familia	19
18.11.2017	Kalbach, St. Kilian	37
25.11.2017	Neuhof, St. Michael mit Rommerz, Mariae Himmelfahrt	46
26.11.2017	Flieden, St. Goar mit Rückers, Mariä Himmelfahrt und Hauswurz, St. Bartholomäus	52
02.12.2017	Petersberg, St. Peter mit Fulda, St. Paulus <small>in Rabanus-Maurus-Kirche, Petersberg</small>	31

V. Durch Domkapitular Offizial Prälat Prof. Dr. Lothar Wächter

Datum	Ort	Firmlinge
05.11.2017	Rotenburg a. d. Fulda, Christus Erlöser mit Bebra	13
11.11.2017	Wüstensachsen, St. Michael	23
12.11.2017	Eckweisbach, St. Michael	20
19.11.2017	Hilders, St. Bartholomäus mit Batten, St. Johannes d. T., Thaiden, St. Wendelinus, Wickers, St. Josef	33
25./		
26.11.2017	Bad Hersfeld, St. Lullus in Kirche St. Marien	44

VI. Durch Domkapitular Prälat Christof Steinert

Datum	Ort	Firmlinge
03.09.2017	Großenbach, St. Antonius der Einsiedler mit Kirchhasel, St. Georg und Roßbach, Mariä Himmelfahrt	21
28.10.2017	Hattenhof, St. Kosmas u. Damian mit Büchenberg, St. Jakobus in Rothemann, St. Barbara	71
29.10.2017	Eichenzell, St. Peter und Paul	51
29.10.2017	Lütter, Hl. Kreuz	14
05.11.2017	Biebergemünd-Kassel, St. Johannes Nepomuk	25
05.11.2017	Wirtheim, St. Peter und Paul	18

10.11.2017	Zimmersrode, St. Peter	21
11.11.2017	Ziegenhain, St. Josef mit Treysa, Hl. Geist, Neukirchen, St. Adalbert	20
17.11.2017	Poppenhausen, St. Georg	31
18.11.2017	Gersfeld, Mariä Himmelfahrt	17
19.11.2017	Bronnzell, St. Peter	25
25.11.2017	Johannesberg, St. Johannes der Täufer	38
26.11.2017	Edelzell-Engelhelms, Christkönig	48
02.12.2017	Weyhers, St. Bonifatius mit Ried, St. Kilian und Dietershausen, St. Bartholomäus	51
02.12.2017	Schmalnau, St. Martin	20
03.12.2017	Thalau, St. Jakobus	19

VII. Durch Rektor Prof. Dr. Christoph Gregor Müller

Datum	Ort	Firmlinge
04.11.2017	Gudensberg, Herz Jesu	17
05.11.2017	Gensungen, Mariae Namen mit Ital. Gemeinde KS	14
05.11.2017	Melsungen, Mariae Himmelfahrt mit Spangenberg, St. Elisabeth	24
11.11.2017	Simmershausen, St. Johannes d. Täufer	15
11.11.2017	Tann-Lahrbach, St. Johannes d. Täufer	8
12.11.2017	Reulbach, St. Jakobus d. Ältere	19
12.11.2017	Seiferts, St. Michael	12
18.11.2017	Baunatal, Christus Erlöser	47
19.11.2017	Kassel, St. Theresia v. Kinde Jesu mit Kassel, St. Nikolaus v. Flüe und Niederzwehren, Herz Jesu	53
25.11.2017	Kassel, Herz Mariae	36
26.11.2017	Kassel, St. Maria mit Kassel, Maria Königin des Friedens und St. Michael	25
02.12.2017	Fritzlar, St. Peter mit Wabern, St. Wigbert	42
03.12.2017	Borken, Christkönig mit Homberg, Christus Epheta	19

**Nr. 24 Deutschlandweite Berufungskampagne:
Ruf! Mitten im Beruf – Priester werden
ohne Abitur**

Das Studienhaus St. Lambert – das überdiözesane Seminar zur Priesterausbildung – in Grafschaft-Lantershofen versendet in der KW 10 an alle Pfarreien Werbematerialien, die für den einzigartigen Zugang zum Theologiestudium und Priesteramt – ohne Abitur, mit Berufserfahrung – werben. Bitte unterstützen Sie diese wertvolle Kampagne zur Weckung von Priesterberufungen, indem Sie die Materialien in den Schaukästen und Kirchenvorräumen Ihrer Gemeinden aushängen. Weitere Informationen erhalten Sie direkt beim Studienhaus St. Lambert, Telefon 02641/892-0 oder unter presse@st-lambert.de.

Nr. 25 Chrisam-Messe und Abholung der heiligen Öle

Alle Priester werden gebeten, den Gründonnerstagmorgen freizuhalten für die Teilnahme an der Chrisam-Messe im Hohen Dom zu Fulda mit gemeinsamer Erneuerung der priesterlichen Bereitschaft. Der Gottesdienst beginnt um 9.30 Uhr. Die heiligen Öle können anschließend bis 14.00 Uhr in der Sakristei abgeholt werden. Den etwa mit der Abholung der heiligen Öle betrauten Boten ist eine Bescheinigung mitzugeben, die den Namen des Beauftragten und die Anzahl der Seelsorgestellen enthält, für die die heiligen Öle in Empfang genommen werden. Die Ölgefäße müssen von allen Bestandteilen des vorjährigen heiligen Öles gereinigt sein. Die Abholungsgefäße müssen dicht verschließbar sein. Zur Vermeidung von Verwechslungen müssen an Gefäß oder Deckel folgende Aufschriften eingraviert sein:

- O.C. (Oleum Catechumenorum)
- O.I. (Oleum Infirmorum)
- S. Chr. (Sanctum Chrisma).

Nr. 26 Portiunkula-Abläss

Die Pfarrkirchen im engeren Sinne besitzen das Portiunkulaindult für immer. Für die Kirchen, die nicht Pfarrkirchen im engeren Sinne sind (also auch für Kuratienkirchen), und für die Kapellen, deren Indulte abgelaufen sind, werden wir von uns aus Verlängerung beantragen, sofern die betreffenden Kirchenrektoren bis zum 1. Mai 2018 nicht den gegenteiligen Wunsch äußern. Bis zu diesem Termin können die Rektoren der Kirchen, für die das Portiunkulaindult bisher nicht bestand, einen entsprechenden Antrag einreichen. Den Geistlichen empfehlen wir, die Ablässbestimmungen, die im Direktorium der Diözese Fulda 2018, Seite 145, stehen, den Gläubigen vor dem Portiunkulatag zu erklären.

Nr. 27 Zeit der Ostervigil

Bei der Planung der liturgischen Feiern des Heiligen Triduum möge beachtet werden, dass gemäß den Anweisungen im Messbuch I Seite 63 Nr. 3 die Feier der Ostervigil in der Nacht stattfindet: „Sie soll nicht vor Einbruch der Dunkelheit beginnen und nicht nach der Morgendämmerung des Sonntags enden.“ Die reiche Zeichenhaftigkeit der Lichtfeier geht verloren, wenn vor Einbruch der Dunkelheit begonnen bzw. bei Tagesanbruch noch gefeiert wird. Die Ostervigil ist keine Vorabendmesse und kann daher auf keinen Fall zur Zeit der sonst üblichen Vorabendmesse angesetzt werden.

**Nr. 28 Firmung für erwachsene Firmbewerber
2018 - Terminänderung**

Korrektur zum Kirchlichen Amtsblatt für die Diözese Fulda Stück XIV vom 14. Dezember 2017, Nr. 140 „Firm- und Visitationsplan 2018“

Der Termin wird vom Samstag, 21. April auf **Samstag, 14. April 2018, 17.00 Uhr vorverlegt.**

St. Michaelskirche, Fulda

am 14. April 2018 um 17:00 Uhr

Bischof Heinz Josef Algermissen

Nr. 29 Familientag im Bistum Fulda 2018

Der diesjährige „Familientag im Bistum Fulda“ findet am Sonntag, dem 27. Mai 2018 von 9:30 bis 18:00 Uhr auf dem Areal Bonifatiushaus/Familienbildungsstätte in Fulda statt.

Familienseelsorger Msgr. Prof. Dr. Christoph Müller wird am Vormittag einen Familiengottesdienst feiern, anschließend präsentiert das Forum Michaelshof Ausschnitte aus dem Mehrgenerationen-Musicalprojekt 'Kain & Abel'.

Mit einer Hüpfburg, einer Expertenrunde am Palaverbaum zu: „Wir bitten zu Tisch“, Kinderschminken, einer Kreativmeile, „KESS-erziehen“, einem „Paarcheck“, einer Ballonaktion usw. gibt es ein buntes Programm am Nachmittag. Der Familientag schießt mit einer Familiensegnung und dem gemeinsamen Grillen. Bitte durch Aushang, Auslage und Vermeldung die Familien in Ihrer Pfarrgemeinde auf diese Veranstaltung hinweisen. Handzettel und Plakate liegen dem Amtsblatt bei.

Information & Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat, Familienseelsorge, Postfach 1153, 36001 Fulda, Telefon: 0661-87294, E-Mail: seelsorge@bistum-fulda.de; Internet: www.familientag.bistum-fulda.de.

Nr. 30 Schriftenversand

Das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn beabsichtigt, in Kürze folgende Broschüren herauszugeben:

**Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz
Nr. 30 Amoris laetitia als Herausforderung
für die Kirche**

Vortrag beim Internationalen Symposium:
„A Point of No Return? Amoris laetitia on Discernment and Conscience for Divorced and Remarried Couples“
(Katholische Universität Leuven/INTAMS,
25. Oktober 2016)

Ein Schlüsseldokument des Pontifikats von Papst Franziskus ist das Nachsynodale Apostolische Schreiben Amoris laetitia. Im hier dokumentierten Vortrag des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz beleuchtet Kardinal Marx noch einmal den synodalen Weg der Kirche und die im Dokument hervorgehobenen Begriffe von Begleiten, Unterscheiden, Einbeziehen und die Bedeutung des Gewissens. Die Frage nach einer anspruchsvollen Seelsorge in der Ehe- und Familienpastoral wird gestellt, und es werden die Herausforderungen benannt, die sich an die Kirchen in der Umsetzung von Amoris laetitia im Leben der Kirche stellen. Der Vortrag versteht sich als Lese- und Verstehenshilfe zu Amoris laetitia und als Ermutigung für den Weg der Kirche.

Diese Broschüre wird allen Geistlichen und Laien im Patoralen Dienst nach Veröffentlichung zugestellt.

**Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz
Nr. 31 Mission und Evangelisierung.
Perspektiven für den Weg
der Kirche heute**

In seinem Eröffnungsreferat aus Anlass der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2017 in Fulda hat der Vorsitzende die Begriffe Mission und Evangelisierung in den Mittelpunkt gestellt. Nach einem historischen Abriss des missionarischen Aufbruchs im 19. Jahrhundert stellt Kardinal Marx den Weg zum und auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit diesem Begriffspaar dar und zeigt die Überwindung der „Krise des Missionsbegriffs“ auf. Der Missionsbegriff gehört zum Proprium kirchlichen Handelns, heute stärker verstanden unter dem Begriff der (Neu-)Evangelisierung. Im Referat nimmt Kardinal Marx Bezug zu Dokumenten der Deutschen Bischofskonferenz und setzt sich mit dem Missions- und Evangelisierungsbegriff bei Papst Franziskus auseinander. Die Welt aus dem Geiste des Evangeliums heraus zu prägen, das ist heute die missionarische Aufgabe der Christen, die in vielfältiger Form wahrgenommen werden muss. Voraussetzung ist die Überzeugung, dass das Reich Gottes nahe ist (vgl. Mk 1,15) und die Christen dafür Zeugen sein dürfen. Dieses Zeugnis schulden wir als Christen der Welt.

Diese Broschüre wird allen Geistlichen und Laien im Patoralen Dienst nach Veröffentlichung zugestellt.

Diese Broschüren können bestellt werden bei

Deutschen Bischofskonferenz
Zentrale Dienste/Organisation
Kaiserstr. 161
53113 Bonn
Telefon: (02 28) 10 3 - 2 05
Telefax: (02 28) 10 3 - 3 30
E-Mail: broschueren@dbk.de

oder als PDF-Version unter
www.dbk.de

Nr. 31 Vertragskündigung der GEMA

Mit Datum vom 19. Januar 2018 teilte der Verband der Diözesen Deutschlands mit, dass die Verwertungsgesellschaft GEMA den seit 1986 bestehenden Pauschalvertrag zur pauschalen Abgeltung von einzelnen Konzerten oder anderen kirchlichen Festen mit Musik zum 31. Dezember 2017 gekündigt hat. Daraus ergeben sich erweiterte Meldepflichten für Pfarreien und andere kirchliche Rechtsträger, die Konzerte oder andere kirchliche Festen mit Musik veranstalten. Diesen Meldepflichten ist unbedingt nachzukommen! Gottesdienste, gottesdienstliche Feiern oder Prozessionen sind nicht betroffen. Das „Merkblatt zur Nutzung von Musikwerken bei kirchlichen Feiern (GEMA)“ mit weiteren Informationen wird allen Pfarreien ergänzend per Mail übersandt.

Nr. 32 Ausschreibung

**Pfarrei St. Georg in Großenlüder
mit der Pfarrei St. Laurentius in Bimbach**

Alle Priester im aktiven Dienst im Bistum Fulda wurden mit Rundschreiben vom 25. Januar 2018 informiert. Die Priester, die sich um eine Stelle bewerben wollen, sind aufgefordert, ihr Gesuch bis zum **15. Februar 2018** an den Herrn Diözesanbischof einzureichen.

Nr. 33 Personalien

– Geistliche –

Ernennung

L a u b e r, Dr. theol. Stephan, Marburg/L., zum Ordentlichen Professor für alttestamentliche Exegese, alttestamentliche Einleitungswissenschaft und biblisch-semitische Sprachen, an der Theologischen Fakultät Fulda: 01.04.2018

Beauftragung

L e w i n s k i, Damian, Pfarrer, zum Seelsorger für die Polnische Katholische Mission in Hanau mit den Dekanaten Fulda, Hanau, Hünfeld-Geisa, Kinzigtal, Neuhof-Großenlüder und Rhön: 01.03.2018

Entpflichtung

L a u b e r, Dr. theol. Stephan, Marburg/L., als Subdiakon der Pfarrei St. Johannes Ev. in Marburg und der Pfarrkuratie Hl. Kreuz in Fronhausen/Lohra: 01.04.2018

In die Ewigkeit wurde heimgerufen

A c k e r, Wilhelm, Pfarrer i. R., Großkrotzenburg: 12.01.2018

– Hauptamtliche Laien im Pastoralen Dienst –

Versetzung

S c h ö n b e r n e r, Albina, Gemeindeassistentin, Pastoralverbund St. Margaretha Vorderrhön, in den Pastoralverbund St. Antonius von Padua – Fulda West, Dienstort: Fulda, St. Andreas: 01.02.2018

Versetzung in den Ruhestand

M ö l l e r, Elfriede, Gemeindeferentin, Rasdorf: 01.05.2018

